

# Die französischen Armeemanöver in der Picardie 1910

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 53

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-220>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Bezüglich der beständigen Zunahme der Trainrekrutierung muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß wohl auch für uns in naher Zeit der Moment kommt, wo eine gewaltige Vergrößerung der Trainfuhrwerke und Trainkolonnen eintritt. Nur ein Kurzsichtiger kann verkennen, daß der Gebrauch der Automobillastwagen überall so beständig zunimmt, daß man sie auch für den Nachschub der Kriegsbedürfnisse brauchen kann. Welch ungeheuer großen Nutzen dies der Kriegsführung gewährt, sollte nicht bewiesen werden müssen. In allen Armeen beschäftigt man sich mit dem Studium der Verwendung der Kraftfuhrwerke für den Nachschub, als Ersatz der langsam sich vorwärts bewegenden, unendlich langen Trainkolonnen mit Pferdebespannung. Gerade unsere Armee, in der naturgemäß der Pferdeverbrauch gleich so groß und der Pferdeersatz bald so schwer wird, die in einem Land operieren wird, wo die Nebenstraßen immer hart und wo so viel Steigungen überwunden werden müssen, muß trachten, so bald wie möglich und so weit wie möglich, die Trainkolonnen mit Pferdebespannung durch solche von Lastautomobilen zu ersetzen. Die Sicherstellung des Nachführens aller Bedürfnisse erfordert bei uns statt beständiger Vermehrung der Trainmannschaft, das Streben, möglichst bald zur Verwendung der Automobile zu kommen und damit die Trainrekrutierung zu vermindern. —

— Im Jahre 1910 haben wir bei einer Gesamtrekruzenzahl von 20,045 Mann 1173 Trainrekruten ausgehoben, das macht auf 17 andere Rekruten einen Trainrekruten. Wenn ich richtig gelesen habe, so wurden in Frankreich für 1911 228,861 Mann für den Dienst mit der Waffe ausgehoben und von diesen für den Train in Frankreich 2080 Mann und in Algier 400, also insgesamt 2480 Mann bestimmt, das wären auf 100 Mann einer! Wenn nun auch sich in Frankreich noch weitere Rekruten desjenigen, was wir Traintruppe nennen, unter den für die andern Truppengattungen rekrutierten befinden, so dürfte doch die Vermutung ausgesprochen werden, daß unsere Verhältniszahl dort nicht erreicht wird.

## Die französischen Armeemanöver in der Picardie 1910.

(Schluß.)

Es erscheint hier angezeigt, bevor wir zur kurz resumierenden Skizzierung des Verlaufs der Manöver schreiten, eine Uebersicht über die Stärke, Gliederung, Ergänzung und Befehligung der manövrierenden Truppen und über den Operationsschauplatz zu geben. Die rote Partei bestand aus dem II. Armeekorps (Amiens) unter dem Befehl General Picquarts. Es umfaßte 2 Infanterie-Divisionen, ein Korps Kavallerie-Brigade von 2 Regimentern zu 3 Schwadronen, die Korpsartillerie und

1 Genie-Kompagnie. Jeder Infanterie-Division war eine Schwadron-Divisions-Kavallerie zugeteilt. Die Divisionsartillerie bestand aus je 3 Abteilungen zu 3 Batterien, die Korpsartillerie aus 4 Abteilungen zu 3 Batterien. Die gesamte Artillerie des Korps zählt somit, der neuen Organisation entsprechend, 30 Batterien zu vier 75 mm Rohrrücklaufgeschützen mithin 120 Geschütze. Die Batterien waren jedoch, da die Organisation noch nicht durchgeführt ist, z. T. anderen Armeekorps entnommen. Jede Batterie hatte, wie überhaupt schon im Frieden, 4 mit je 4 Pferden bespannte gepanzerte Munitionswagen. Haubitzen und schwere Rimailho-Kanonen gelangten nicht zur Verwendung. Die Infanteriekompagnien waren durch Einberufung von Reservisten auf 150 Mann gebracht.

Das III. Armeekorps (Rouen) unter dem Befehl General Meuniers hatte dieselbe Zusammensetzung wie das II.

Zu den Manövertruppen gehörten ferner: die erste Kavallerie-Division unter General Dubois, der roten Partei zugeteilt, und aus 2 Kürassier- und 2 Dragoner-Regimentern, sowie 2 reitenden Batterien bestehend; ferner die dritte Kavallerie-Division unter General Dordelastour, der blauen Partei zugeteilt, aus 2 Kürassier-, 2 Dragoner- und 2 Husarenregimentern, sowie 2 Batterien und 1 Radfahrer-Kompagnie bestehend. Ferner die fünfte Kolonialbrigade, bestehend aus 2 Kolonialregimentern, 2 Zuaven- und 3 Fußjägerbataillonen, zur beliebigen Verwendung der Manöverleitung. Sie wurde der blauen Partei zugeteilt. Ueberdies ein Luftfahrzeugpark von 4 Motorballons und 10 Aeroplanen, welche letztere beiden Parteien und 2 der Manöverleitung zugewiesen wurden, während die Motorballons sämtlich zur Verfügung der Manöverleitung blieben. Zur besonderen Verwendung gegen die Aeroplane war eine Mitrailleuse und gegen die Motorluftschiffe ein Ballongeschütz bestimmt. Beide waren auf Automobilen montiert. Die Mitrailleuse entsprach dem normalen Modell. Ihr Gestell erlaubte in jeder Richtung und unter jedem Winkel mit ihr zu feuern. Sie gestattete 250 Schuß in der Minute abzugeben, und sollte vor allem gegen die Aeroplane und nur ausnahmsweise gegen die Lenkballons verwandt werden, da diese nur wenig vom Feuer der Lebelgeschosse, demselben der Mitrailleuse, leiden. Das zur Benutzung gelangende Ballongeschütz dagegen sollte gegen beide zur Verwendung kommen. Es bestand im Wesentlichen aus einer Lafetten-Plattform mit dem normalen 75 mm-Geschütz. Dasselbe besitzt zwei Schildzapfen um die es bewegt werden kann, am Geschützverschlußteil, der beständig in gleicher Höhe über der Plattform bleibt. Die Elevation beträgt bis zu 70° und das Laden, Zielen und Abfeuern sind durch nichts behindert. Das Geschütz und die Plattform sind um eine Vertikalachse drehbar, so daß fast der ganze Hori-

zont ohne eine Bewegung des Automobils bestrichen werden kann. Einige leicht einstellbare Unterlegehölzer gestatten die Räder des Automobils während des Feuerns zu unterstützen. Das Ballongeschütz wurde innerhalb von 4 Monaten von den Artilleriekapitänen Houbardon und Carcenat in den Artillerie-Werkstätten von Puteaux entworfen und konstruiert. Es gilt allen früheren Konstruktionen für überlegen, und sollte bei den Manövern in taktischer Hinsicht erprobt werden, während seine Schießleistung Gegenstand der Prüfung in den Lagern von Châons und Mailly werden soll. Man verweist französischerseits auf die Schwierigkeit, ein sich so schnell in jeder Richtung bewegendes Ziel wie die Aeroplane auf unbekannte Entfernung zu treffen, die in Ermangelung von einen Anhalt bietenden Zwischenpunkten, auch nicht annähernd bestimmt zu werden vermag, so daß das Schießen nach Höhe, Richtung und Tragweite außerordentlich kompliziert ist. Selbst die besten Entfernungsmesser leisteten zwar bei Feldbatterien Gutes, versprächen jedoch nichts gegen die unfaßbaren Aeroplane. Ueber die Leistungen der Aeroplane und Motorballons bei den Manövern, sowie über die des Ballongeschützes findet sich bereits in Nr. 43 der Allgemeinen Schweiz. Militär - Zeitung näheres. Es sei noch hinzugefügt, daß bis zum 14. September nur ein einziger Lenkballon, der Clément Bayard in dem Flugschifflager bei Briot eintraf, während die Liberté, der Colonel Renard und der Zodiac in der Region von Paris bleiben mußten, da zu widrige Winde herrschten.

Die Befehlserteilung, Meldungs- und Nachrichtenübermittlung bewirkte bei den Manövern ein zugleich der Verständigung mit der Manöverleitung und dem Oberschiedsrichter dienendes ausgedehntes Telegraphen- und Telephonnetz, das täglich von den Genietruppen nach Weisung des Oberschiedsrichters, General Percyn, verlegt wurde. Dem Oberschiedsrichter stand eine große Anzahl von Schiedsrichtern und diesen ein Stab von Gehilfen und berittenen Ordonnanzen zur Verfügung. Der Manöverleiter, General Michel, ist ebenso wie General Picquard aus der Militärschule von St. Cyr, General Meunier hingegen aus der Polytechnischen Schule hervorgegangen. Sie gehören sämtlich der jungen Schule des französischen Generalstabes an, und stehen im Lebensalter von 60, bzw. 56 und 62 Jahren.

Das Manövergelände der Picardie ist ein stark gewelltes, durchschnittlich 3—400 Meter, selten über 500 Meter sich über den Meeresspiegel erhebendes, mehrfach mit Gehölzen und kleinen Waldkomplexen bedecktes, im übrigen freies, von zahlreichen kleinen Wasserläufen durchschnittenes, reich angebautes Hügel-land, die Kornkammer des nordöstlichen Frankreichs, dessen Gesamtbeschaffenheit, gutes Wege-

netz und zahlreiche Ortschaften den Marsch, die Bewegungen, Unterkunft und Verpflegung der Truppen begünstigen. Mehrere Eisenbahnlinien durchschneiden dasselbe, zahlreiche Hecken machen jedoch die Truppenbewegungen außerhalb der Wege etwas schwierig; auch standen der Hafer und andere Feldfrüchte zurzeit der Manöver noch auf dem Halm.

Wir wenden uns zu dem Beginn der Operationen, deren Entwicklung am ersten Tage besonderes Interesse bot, und daher, dem Bericht eines erfahrenen fachmännischen Manöverbeobachters folgend, des näheren skizziert sei.\*) Am 12. September in der Frühe waren die Führer beider Parteien, wie angedeutet, über die Stärke und die Stellung des Gegners orientiert. Der Führer der roten Partei, General Picquart, konnte daher erwarten, früh morgens von der Ueberlegenheit der 5. blauen Division und der Kolonialbrigade angegriffen zu werden, und isoliert, eventuell eine Niederlage zu erleiden. Ebenso kannte General Meunier, der Führer der blauen Partei, die Lage des Gegners und seine Aufgaben, und hatte daher Anlaß, seine Ueberlegenheit zum Ausdruck zu bringen. General Picquart wich jedoch dem nicht aus, sondern beschloß, dem Anmarsch des Gegners stand zu halten, ungeachtet der ihm von der blauen Kolonialbrigade aus Gournay her drohenden Gefahr, in der Flanke gefaßt und abgedrängt zu werden. Die Veröffentlichung der beiderseitigen Aufgaben und selbst der geheimen Weisungen für General Picquart hatte beiden Parteiführern die kriegsgemäße Ungewißheit über den Gegner genommen, und sie nicht nur auf die Erkundungen ihrer Kavallerie und der Aéroplane und ihre eigenen Mutmaßungen verwiesen. Eine Indiskretion scheint jene Veröffentlichung nicht hervorgerufen zu haben; denn schon am 12. September brachte auch die offiziöse „France Militaire“ jene Aufgaben, die bis zum Schluß der Manöver verborgen bleiben mußten, wenn die Führer, unbekannt mit Stärke, Stellung und Absicht des Feindes kriegsmäßige Entschlüsse fassen sollten. Der Manöverleitung schien es mehr darauf anzukommen, den Truppen Gelegenheit zu Gefechtsübungen zu verschaffen, bei denen sie ihr Verhalten im Kampfe und die taktische Gewandtheit ihrer Führer erproben konnten. Das Manöver wurde derart zu einer Gefechtsübung im Gelände, die beide Parteiführer weniger vor die Frage der wichtigen ersten Dispositionen für ihr operatives Verhalten wie vielmehr sie und die übrigen Truppenführer vor ihre taktischen Aufgaben stellte. Die rote Partei erwartete von 6 Uhr früh an den frontalen Anmarsch des Gegners, und hatte in der 8 km langen Front von La Neuville über Moliens bis Hautbos ein Infanterieregiment in Vor-

\*) Zur Uebersicht empfiehlt sich die französische Manöver- oder die Generalstabskarte, für den östlichsten Teil, auch die Reymann'sche Karte Sektion 174, Amiens.

postenlinie aufgestellt. Dahinter ein zweites Regiment mit drei Batterien in der Linie Sarcus-La Chaussée-Brombos, eine Infanteriebrigade mit fünf Batterien in Reserve beim Bois de Viteaux und ein Bataillon als linke Flankendeckung bei Ecatele. Beide Linien waren mit Schützengraben und Batteriedeckungen ausgestattet. Die zweite Kavalleriebrigade sollte den bestimmt angenommenen Marsch der feindlichen Kolonnen über Formerie, aufhalten. Auf den bevorstehenden Rückzug war hingewiesen. Der Führer der blauen Partei beabsichtigte auf der ganzen Front energisch anzugreifen. Die fünfte Division marschierte in mehreren Kolonnen gegen die feindliche Front vor, die Kolonialbrigade wurde auf Loueuse, eine Seitenkolonne auf Morvillers dirigiert. Die dritte Kavalleriebrigade ging ihr voraus. Aus dem energischen Angriff wurde ein langsam verlaufendes Feuergefecht. Bis 1 Uhr nachmittags ließ sich die fünfte Division durch das rote Vorpostenregiment hinhalten, das dann in dem unübersichtlichen Gelände, in welchem dichte Baumpflanzungen die langgestreckten Dörfer umgaben, unbehelligt und geordnet abzog. In der zweiten, von der roten Partei besetzten Linie erneuerte sich derselbe schleppende, frontale Kampf zerstreuter, dünner Schützengruppen, in den vorsichtig einige verdeckt aufgestellte Batterien eingriffen, bis Rot um 5 Uhr nachmittags den Rückzug über Grandvilliers nach Dargies und Sommereux antrat, als die blaue Kolonialbrigade, die schon um 10 Uhr, nach einem Marsch von 16 bis 20 km, Loueuse und Morvillers erreicht hatte, über St. Maur auf Thieuloy vordrang. Beide Gegner bezogen Friedensquartiere. Die Vorpostenlinien wurden in der Nacht nur durch einzelne Vedetten angedeutet. Da beide Parteien im Voraus über einander unterrichtet waren, trat der Aufklärungsdienst der Kavallerie an diesem Tage, wie während des ganzen Manövers, in den Hintergrund. Eine Automobilkolonne mit Ballongeschütz und Mitrailleuse, die Luftschiffe und Flugmaschinen bekämpfen sollte, kam nicht in Tätigkeit, weil Wind und Nebel die Luftfahrzeuge bis auf kurze erfolglose Flugversuche an ihren Park fesselten. Neuerdings taucht der Gedanke auf, den mit Geschütz sehr schwer treffbaren Aeroplanen dadurch beizukommen, daß durch das Zerspringen der Shrapnels in der Nähe der Aeroplane ein Luftwirbel erzeugt werde, der sie zum Sturze bringt. Dem großen Ziel eines niedrig fliegenden Luftschiffs hofft man eher mit dem Geschloß selbst beizukommen: allein dazu bedürfe es einer ganzen Anzahl Ballongeschütze an verschiedenen Stellen eines größeren Gefechtsfeldes.

Es würde den für die Darstellung der Manöver verfügbaren Raum überschreiten, wenn wir die Operationen der folgenden Manövertage näher darlegen wollten. Von wichtigen Momenten sei daher nur hervorgehoben, daß am 13. eine Aero-

planmeldung, deren Erstatte den Anmarsch der roten dritten Division über Beaudéduit auf Cempyris erkannt hatte, den General Meunier zur Einstellung seiner Angriffsbewegung über St. Maur (5. Division), Hétomesnil (Kolonialbrigade) und Crèveceur (2. Kavalleriebrigade) gegen die rote Front Dameraucourt-Sommereux (4. Division) und nördlich Beaudéduits (3. Division) sowie zur Besetzung der Linie Hétomesnil-Thieuloy-Hautbos bewog, und den Vormarsch der 6. Division auf Haute Epine veranlaßte, während eine andere Aeroplanmeldung, welche die blaue Partei noch bis 9 Uhr morgens in völliger Untätigkeit konstatierte\*), den General Picquart nachträglich zum Angriff bewog. Ferner gestaltete sich die Aktion am 14. September im wesentlichen zu einem Parade-Manöver vor dem Präsidenten der Republik, der morgens 8 Uhr bei Crèveceur eintraf, und dort den Attacken der beiden Kavalleriedivisionen und einem Paradegefecht der beiden Armeekorps in der Linie Grandvilliers-Hétomesnil sowie dem Eintreffen einer gemischten roten Brigade per Bahn und deren Ansatz zum Vorgehen gegen den rechten Flügel der blauen Partei beiwohnte. Hierauf beglückwünschte der Präsident die beiden Aeroplanführer der roten Partei, denen es gelungen war, ihren Auftrag, die Stellungen der blauen Kolonialbrigade zu ermitteln, gut auszuführen, und zeichnete den der Reserve angehörenden, die Sapeuruniform tragenden, Aeroplanführer Latham nach einem sehr gelungenen Fluge, durch eine beifällige Ansprache aus, während der Kriegsminister ihn zum Reserveunteroffiziere und für den nächsten gesetzlich zulässigen Termin zum Leutnant der Reserve ernannte. Nach früher Beendigung der Manöver, um 10¼ Uhr vormittags, rückten die Truppen zu einem Ruhetage bis zum 15. abends in die Quartiere und der Präsident der Republik gab dem anwesenden brasilianischen Marschall da Fonseca, der Generalität und den fremden Militärmissionen sowie den um ihn versammelten Spitzen in Grandvilliers im Hôtel de ville ein Déjeuner.

Mit der Beendigung des Ruhetages wurde eine neue Kriegslage von der Manöverleitung gegeben, und zwar sowohl mit Rücksicht auf die Unnatürlichkeiten, die sich aus einer Fortsetzung des Manövers vom 14. ergeben hätten, bei welchem sich blaue und rote Truppen an manchen Punkten der Gefechtslinie vollständig mit einander gemischt hatten, wie auch unter Berücksichtigung des Abmarschs der Truppen in die zum Abhalten eines Ruhetages am Schluß der Manöver bestimmten Quartiere. Die Manöverleitung brachte das Abhängigkeitsverhältnis beider Parteien von ihren supponierten Armeen zur Geltung, und zwar hatte das III. Armeekorps seine Bewegungen mit den sich in-

\*) dieselbe bezweckte die nachrückenden Verstärkungen näher hinter den rechten Flügel gelangen zu lassen.

zwischen vollziehenden der Landungsarmee in Uebereinstimmung zu bringen, und aus der Linie Grandvillers-Crévecoeur in die Linie Formerie-Songeon zurückzugehen, und seine Hauptkräfte unter den Schutz der Nacht und dreier Arrièregarden auf dem Plateau von Morvillers zu konzentrieren, während die blaue Armee am 17. September bei Gournay eintreffen sollte. General Picquart hingegen hatte mit dem II. Korps und seiner Kavallerie-Division am 15. in der Linie Dargies-Sommerœux-Cempius-Rieux-Chouqueuse zu sichern und die Bewegungen seiner Hauptarmee, die am 16. mit 2 Armeekorps die Oise zwischen Pontoise und Beaumont in der Richtung auf Gournay überschritt, zu unterstützen. Am 16., 17. und 18. September, dem letzten Manövertage, wurde in dem z. T. stark koupierten Gelände nördlich und südlich des Thérainaleinschnitts mit wechselndem Erfolge lebhaft gekämpft. Am 18. ging auch die blaue Partei wieder zum Angriff über, da die aus Paris vorgegangenen roten Truppen weiter vordrangen, und ihnen das blaue Landungskorps am 18. von Gisors aus entgegengehen sollte, während das blaue dritte Armeekorps (General Meuniers) die rote Partei auf Amiens zurückwerfen, und einen Teil seiner Kräfte dem Oberkommando zuführen sollte. Aus den Vorgängen am 16. trat besonders hervor, daß die mittlere blaue Arrièregarde, die bei St. Maur hartnäckigen Widerstand geleistet hatte, und langsam auf Thérines zurückging, dort von Teilen der dritten und vierten roten Division in den sehr unübersichtlichen Geländen abgeschnitten und in Stärke von drei Bataillonen und drei Batterien vom Oberschiedsrichter außer Gefecht gesetzt wurde. Am letzten Manövertage war das Eingreifen der Manöverleitung besonders bemerkenswert, dieselbe bestimmte, daß die Truppen beider Parteien die Gegend östlich der Linie Bois de Viteaux-Thérines-Frétoy-Marcincourt zu räumen hätten, in welcher beiderseits neue Truppen eingetroffen seien um sie zu ersetzen. Ferner aber die Bildung einer gewaltigen, 2 km langen, zusammenhängenden Artillerielinie fast sämtlicher Batterien des dritten Armeekorps hinter dem Westrande des Plateaus von Morvillers, gegenüber den unsichtbaren roten Artilleriegruppen von Epeaux bis Thérines. Während das Geschick des General Meunier in der Vereinigung einer großen Zahl von Batterien auf gedrängtem Raum an mehreren der vorhergehenden Tage, gegenüber den getrennten, auf die Gefechtsfront verteilten Artillerieverbänden des Gegners, die Anerkennung der die Manöver beobachtenden Fachmänner fand, wurde diese große Artilleriestellung von ihnen getadelt, da sie selbst bei der verdeckten Aufstellung der Batterien hinter dem Plateauhange nicht verborgen bleiben konnte, und ein großes bequemes Ziel bot, und weil die meisten der über die Geschütze hinwegfliegenden feindlichen Geschosse die Menge der hinter diesen stehenden

Protzen und Munitionswagen treffen, und die Munitionsversorgung empfindlich stören konnten.

Uebrigens stand auf dem sanft nach rückwärts abfallenden Felde hinter der gewaltigen Batteriestellung General Meuniers auch dessen Reserve, eine volle Infanterie-Division. Als der rechte Flügel der roten Partei, über Ernemont und Longavesne vordringend, die blauen linken Flügel beinahe umfaßte, erfolgte ein vortrefflich geleiteter und geordneter Gegenangriff dieser in 3 bis 4 Treffen gestaffelten Division durch die Batterielinie hindurch in der Richtung auf Ornecourt, der jedoch das Feuer der eigenen Batterien wiederholt unterbrach, und als unter dem konzentrischen Feuer der gut verdeckten feindlichen Artillerie gescheitert gelten konnte, obgleich er bis dicht vor die feindliche Schützenlinie gelangte. Er bildete ein offenbar auch von der Manöverleitung und den Schiedsrichtern als solches betrachtetes Effektstück, das die Manöver mit einem glänzenden Bilde abschloß. Zu erwähnen ist noch, daß an diesem Manövertage 2 Aeroplanführer der blauen dritten Kavalleriedivision meldeten, daß die zweite Kavalleriedivision der roten Partei abgesehen und durch Büsche gedeckt unweit Rast halte, so daß deren vollständige Ueberraschung durch die blaue Division die Folge war, weil jene sich nicht genügend gesichert hatte.

Bei der Gesamtbewertung der Manöver wurde namentlich von namhafter ausländischer, (deutscher) fachmännischer Seite, der wir vielfach folgen, der Zwang, der die ganze Uebung beherrschte, als die Freiheit der Entscheidung der Parteiführer sehr beeinträchtigend und daher nachteilig wirkend, betont. „Infolgedessen hätten sich die Manöver zu wenig besserem wie zu einem Exerzieren im Gelände gestaltet, das die Entschlußfreiheit der Führer auf die taktische Verwendung der Truppen im eng begrenzten Rahmen beschränkte, den Vorposten- und Aufklärungsdienst vernachlässigen ließ und überraschende Unternehmungen größeren Stils ausschloß.“ Offenbar kommt es der französischen Heeresleitung mehr darauf an, die Truppen und deren Führung in ihrem taktischen Verhalten und Verwendung zu schulen, wie die Führer im Fassen operativer Entschlüsse, wie letzteres in der deutschen, österreichischen und heut auch in der russischen Armee der Fall ist. In letzterem Falle wären auch die Manöver zu der beabsichtigten, zusammenhängenden ununterbrochenen Uebung geworden, und nicht auf Unternehmungen bei Tage beschränkt geblieben. Man neigt zu der Annahme, daß der Verzicht auf völlig kriegsmäßige Uebungen dadurch bedingt wird, daß der Heeresverwaltung die Eisenbahnen nicht derart zur Verfügung stehen, um die Stationen für den täglichen Verpflegungsbedarf und die Verladestationen nach dem Manöverschluß beliebig bestimmen zu können, und verweist auf

die Anordnung des Kriegsministers, daß die Armeekorpsführer stets 2 Tage vorher die Orte telegraphisch mitzuteilen hätten, wohin die Verpflegungszüge zu richten seien, was mit Entschluß- und Bewegungsfreiheit und mit kriegsmäßigen Entscheidungen der Schiedsrichter unvereinbar sei.

Beides würde überdies zu anderen, umfangreichen und kostspieligen Verpflegungsmaßnahmen geführt, und den Ortschaften stärkere Lasten auferlegt oder die Truppen zu dem bei ihnen nicht beliebten Biwakieren genötigt haben, zumal die „tente abris“ weggefallen sind. Vielleicht beabsichtigte man auch den infolge der Einstellung mancher nur bedingt diensttauglichen, zahlreiche „malingres“ und Reservisten aufweisenden Truppen nicht die aus freien Entschlüssen der Führung hervorgehenden großen Anstrengungen und Entbehrungen aufzuerlegen, und begnügte sich mit der Entwicklung von Manöverbildern und mit mittleren Marschdurchschnittsleistungen. An allgemeinen taktischen Erscheinungen fiel die ganz außergewöhnliche Breite der Gefechtsfronten auf, die bei Divisionen und Brigaden, selbst einzelnen Regimentern, mitunter 8 bis 12 km betrug, und somit an die der Schlachthlinien von Königgrätz und Gravelotte erinnerte, und selbst die meisten des ostasiatischen Krieges hinter sich zurückließ. Dabei wurden mit Rücksicht auf die isolierte Lage beider Armeekorps starke Reserven zurückgehalten, und der Kampf in der ersten Gefechtslinie oft von sehr dünnen und zerstreuten Gruppen geführt. Nur die beiden massierten Gegenstände des III. Armeekorps am 16. und 18. September, die mit etwa einer Infanteriedivision in 2 km Frontbreite und in der Tiefe bis über 3 km gegliedert, geführt wurden, machten davon eine Ausnahme. Der Ueberstürzung der Kriegshandlungen beugten die Entscheidungen der Schiedsrichter vor, infolge deren der Kampf um eine Stellung zuweilen einen halben Tag in Anspruch nahm. Infolgedessen erhielten die Manöver einen schleppenden Verlauf, und ergab sich zögerndes Verhalten, selbst an unangebrachter Stelle, und wurde die Feuerleitung lässig betrieben, und die Deckungen des Geländes nicht genügend benutzt. Die beliebten Entsendungen von Détachements gemischter Waffen zu Sonderaufträgen fanden auch bei den diesjährigen Manövern statt. Die Leistungen der jedem Infanterieregiment zugeteilten 12 berittenen Aufklärer fanden eine nur abfällige Beurteilung, da diese den Geschossen zu sehr ausgesetzt waren, namentlich wenn sie zur Befehlsüberbringung an die Schützenlinie benutzt wurden. Dagegen fand die geschickte Verwendung der Maschinengewehre lebhaft Anerkennung. Die „Laurestellungen“ der Artillerie bewährten sich in dem unübersichtlichen buschbedeckten Gelände nicht, da der Gegner infolge seiner vortrefflichen Masken erst spät entdeckt wurde,

oder garnicht im Feuerbereich erschien. Grundsätzlich wurden verdächtige Feuerstellungen gewählt, mit sicherem Blick schnell erkundet und geschickt besetzt.

Das in den Manövern vertretene Pferdmaterial wurde von den Sachkennern gelobt, die Kavallerie als vorzüglich beritten und ihre Mannschaft als gute Reiter bezeichnet. Die Bespannung der Artillerie gilt hingegen für etwas zu leicht.

Für die Verpflegung der Truppen war vortrefflich gesorgt, überall Feldküchen und Trinkwasserwagen zur Verfügung. Frisches Fleisch wurde täglich aus Schlächtereien zugeführt. Jedem Bataillon folgten 2 zweispännige Lebensmittelwagen und 1 Kantinenwagen, zwar auf Kosten der Kriegswahrscheinlichkeit, auch auf das Gefechtsfeld. Die ausgezeichnete Haltung der Truppen, ihre Ordnung und Ruhe, sowie der willige frohe Geist der Mannschaft fanden allseitige Anerkennung, ebenso aber auch die vortreffliche Disziplin, trotz zahlreicher Reservisten und Reservoffiziere der Infanterie. Die geringe Zahl der Maroden wurde in Krankenwagen transportiert, die den Regimentern folgten. Nirgends zeigten sich Nachzügler. Die Kolonialtruppen machten einen noch besseren Eindruck wie die übrigen Fußtruppen.

Wenn wir im Vorstehenden den Manöverbeobachtungen eines deutschen Generals folgten, so beansprucht die Beurteilung der Manöver von autoritativer französischer Seite (General Zurlinden) noch mehr Beachtung. Ihr zufolge ist die Manöverleitung durch den Generalissimus, General Michel, unter dem Kriege sehr annähernden Verhältnissen tatkräftig, sachkundig und mit Ruhe verfahren, wurden die Generalstäbe gut verwandt, ihre Rollen gut verstanden, wurden sie rechtzeitig mit den Informationen der Führung bekannt, ihnen große Initiative gewährt, so daß sie die Ausführung der Befehle schnell zu sichern und ihre Schwierigkeiten zu übersehen und zu überwinden vermochten. Der einzige ernste Tadel betraf die gewaltige Ausdehnung der Gefechtsfronten, welche bis über 10 km erreichte, eine selbst für ein Armeekorps auf Kriegsstärke übertriebene Ausdehnung, die weder durch das isolierte Auftreten der Armeekorps, noch durch das heute vielfach gültige Bestreben den Flügel des Gegners zu umfassen, gerechtfertigt war, weil dies jedes Manöver während der Aktion selbst, verhindere, und die es anwendende Partei kräftigen, im richtigen Augenblick ausgeführten Gegenangriffen auf einen Flügel oder das Zentrum aussetze. Hinsichtlich der Infanterie wird ihre hervorragende Schulung für Marsch und Gefecht, ihre außerordentliche Ausdauer im Ertragen von Strapazen, ihre gute Ausbildung und Disziplin, ihre geschickte Geländebenutzung, ihr lebhaftes Interesse an den Manövern und ihr Schneid hervorgehoben. Die Kavallerie, wird bemerkt, habe sich vortrefflich verhalten, und Ka-

valleriedivisionen und Kavalleriebrigaden sich stets ihren Aufgaben der Aufklärung, der Deckung eines Flügels oder des Eingreifens in Flanke und Rücken des Gegners, gewachsen gezeigt. Bei den dabei stattfindenden Zusammenstößen entwickelten die Führer schnellen Ueberblick und Initiative, die gut berittene, geschulte und trainierte Truppe aber bewies, daß die durch das neue Rekrutierungsgesetz entstandenen Schwierigkeiten durch die Hingebung der Kommandanten und der Offiziere überwunden seien. Die Artillerie verfolge mit Entschiedenheit ein Verhalten, das auf der Wirksamkeit ihres Feuers, den vortrefflichen Eigenschaften ihres Materials, die Gewandtheit und Erfahrung ihrer Offiziere und ihres Personals, sowie auf ein reiflich überlegtes System der Verbindung untereinander, basiert sei, das jedoch wenig vor den Zuschauern glänze, deren Auge es nicht erkennbar sei. Sie wendet in der Regel den indirekten Schuß aus verdeckter Stellung an, bei dem sie dank geeigneter Verfahren über die Deckung hinweg mit Präzision feuert. Der Schuß nicht hinter Deckung ist die Ausnahme, und wird nur von den den Infanterieangriff unmittelbar unterstützenden, und in die genommene Position vorgehenden Batterien angewandt. Das Feuer aus verdeckter Stellung bildet die Regel für die den Angriff vorbereitenden Batterien, und unterstützt ihn ohne die Stellung zu wechseln bis zu Ende, und ebenso das der die feindliche Artillerie bekämpfenden Batterien. Die leitende Idee dabei ist die den Kampf entscheidende Hauptwaffe, die Infanterie, während seiner ganzen Dauer und namentlich in den entscheidenden Gefechtsperioden, wirksam zu unterstützen. Nichts, selbst der Kampf gegen die feindliche Artillerie dürfe sie davon ablenken. Die Munition müsse vor allem für die Unterstützung der Infanterie verwandt werden. Diese Theorie habe noch nicht die Bestätigung durch den Krieg gefunden, und werde keineswegs in allen Armeen anerkannt. Die deutsche Armee z. B. habe ungeachtet der Einführung ihres neuen Geschützes ihre alten Gepflogenheiten beibehalten, und lasse gleich bei Beginn des Gefechts ihre gesamte Artillerie ohne jede Reserve auftreten, und den Kampf eröffnen um die sichtbaren Truppen des Gegners mit ihrem Feuer zu überschütten, und durch die Zahl ihrer Batterien, die Intensität, Präzision und Energie ihres Feuers die Ueberlegenheit über die feindliche Artillerie zu erringen, und das ganze Schlachtfeld zu beherrschen. Man sei deutscherseits der Ansicht, daß dieses Verfahren der Artillerie den Vormarsch und den Angriff der Infanterie erleichtere, und zugleich das moralische Element der Truppen stärke, da die Artillerie des Gegners sich verberge und schweige. Nur der Krieg könne über die Richtigkeit beider Theorien entscheiden. Auf alle Fälle werde sich das vortreffliche Personal der französischen Artillerie, weil es sich sorgfältig

mit der schwierigsten Feuerart, der aus verdeckter Stellung, beschäftige, in bester Lage befinden, um gebotenenfalls von einem zum anderen System überzugehen, zumal Offiziere und Mannschaft gut auf das Verfahren vorbereitet seien, die Deckung mit Rücksicht auf den Gang des Gefechts zu verlassen, und ungedeckt dem Feuer des Gegners energisch zu trotzen. Die französische Artillerie verdankt ihren Ruf nicht nur ihren technischen Eigenschaften, sondern auch ihrer Manövriergewandtheit und unbegrenzten Hingebung, und werde ihrer ruhmvollen Vergangenheit würdig bleiben, noch fehle ihr jedoch das für die reitenden Batterien geeignete Geschütz. Hinsichtlich der Luftfahrzeuge wird im Hinblick auf die Katastrophe der Zeppelinballons vor Ueberstürzung ihrer Beschaffung gewarnt, hingegen auf Steigerung des Vorsprungs, den Frankreich in der Aviatik vor Deutschland besitze und auf die Leistungen der Aeroplane bei den Manövern verwiesen. Man erwartet zwar kein Eingreifen ins Gefecht von den Luftfahrzeugen, allein ein neues und mächtiges Aufklärungsmittel, wie die Manöver in der Picardie erwiesen hätten. Von einer Einschränkung der Kavallerie könne jedoch in keiner Richtung die Rede sein.

Bei dem Umfang und der Bedeutung, welche die Automobillastbeförderung in verschiedenen Armeen gewinnt, erscheint zum Schluß ein Blick auf ihre Verwendung bei den französischen Manövern von Interesse.

Auch im französischen Heere nehmen die Trains eine derartige Länge ein, daß der Wunsch, sie zu verkürzen, und ihre Anhäufung und damit die Gefahren dieses Impediments der Armeen zu verringern, berechtigt erscheint. Der Train jeden Regiments ist etwa 300 m lang, der der Korpsartillerie 700 m. Die Munitions- und Proviantkolonnen sind noch weit länger. Eine Sektion des Artillerieparks umfaßt 4000 m, der Proviantkonvoi eines Armeekorps 2400 m. Zwischen diesen Kolonnen folgt das Schlachtvieh der Truppen. Die Straßen hinter ihnen sind auf mehrere Meilen mit Trains bedeckt, und obgleich die vortreffliche Organisation der französischen Armee und ihre vollendete Marschdisziplin manche Nachteile und Gefahren überfüllter Straßen beseitige, gilt die Annahme eines Systems, das den Rücken der marschierenden Armee entlastet, als für den Generalstab und das Oberkommando sehr vorteilhaft. Bei den Manövern wurden die Truppen des III. Armeekorps, etwa 30 000 Mann, durch 30 Motorlastzüge verpflegt, von denen täglich 8 frisches Fleisch und 22 Brot, Fourage und Zutaten brachten. Die Regimentstrains führten nur einen Tagesbedarf, statt zweier, mit sich und der Intendanturkonvoi fiel aus. In Gournay und Gisors waren Feldschlächtereien errichtet, und von dort aus fuhren die Fleischautomobile zu einem Rendez-vous, von dem aus sie auf die Verteilungsplätze dirigiert wurden, wo die

Regimentstrains sie erwarteten. Frisches Brot wurde in Bouchy in gleicher Weise empfangen und täglich 50 bis 70 km weit an die Truppen befördert, das Proviantbetriebsamt war in Rouen etabliert, während ein Proviantmagazin, das „Stationsmagazin“ in St. Cyr in Tätigkeit war. Das am Morgen geschlachtete Fleisch gelangte derart noch am selben Tage für den Verbrauch am folgenden, an die Truppen. Die Fleischwaggons führten je 4000 bis 5000 Pfund, hatten durchbrochene Zinkwände, und fuhren, beladen, durchschnittlich 17 km per Stunde. Das Brot war in Schichten gehäuft. Das Stationsmagazin in St. Cyr war nie zuvor mobilisiert worden. Mit einem Personal von 600 Köpfen hatte es sämtliche Truppen bei den Manövern mit Zutat und Hafer und das II. Armeekorps mit Zwieback und Fleischkonserven zu versorgen. Bahnhofskommandos waren ernannt, und der Proviant wurde durch das Betriebsamt von Amiens für das II. Armeekorps und durch das von Rouen für das III. Armeekorps geschafft. Das dem II. Armeekorps am 15. September gelieferte Brot war am 9. September erbacken, und trug dieses Datum; dieser ganze Apparat funktionierte mit großer Regelmäßigkeit und Präzision. Die Brot- und Fleischkonvois für das III. Korps fuhren täglich zu einem 10 bis 15 km von den Truppen entfernten Rendez-vous, und erwarteten dort Befehle, welche die näher an den Truppen gelegenen Ergänzungsstationen bezeichneten. Bis auf 1 Dutzend Motorlastwagen, welche die Befehle an ihren Rendez-vous erwarteten, befanden sich keine Trains auf den Verbindungslinien des III. Armeekorps. Der sonst durch lange Fuhrwerkskolonnen eingenommene Raum war völlig frei. Zwar waren weder Munitionskolonnen noch Feldlazarette mobilisiert, und die Straßen daher freier wie im Kriegsfall; allein man ist der Ansicht, daß nichts den Munitionstransport per Motorfahrzeuge von der Bahn aus hindere, und Kranke und Verwundete auf den für den Nachschub benutzten Straßen zu evakuieren. Die Zeit, meint man, für eine völlige Reorganisation des Transport- und Verpflegungswesens zwischen den Armeen und ihren Basisstationen sei gekommen, und das französische Verfahren lasse erkennen, in welcher Richtung sie sich zu erstrecken habe.

### Ausland.

**Italien.** Das Kriegs- und das Marineministerium haben gemeinsam ein Gesetz ausgearbeitet zur Anlage eines internen radiotelegraphischen Netzes, dieses würde, von der Nordgrenze ausgehend, in Rom zusammenlaufen, auf diese Weise würden alle größeren Städte mit der Hauptstadt in Verbindung gesetzt sein. Die Arbeiten würden etwa 800.000 Lire kosten und 1912 beendet sein.

**Italien.** Die Aushebung des Jahrganges 1888 ergibt folgende Resultate. Die Zahl, der in den Listen dieser Altersklasse geführten jungen Leute beziffert sich auf 496.296, gegen das Vorjahr

weniger 4963; es mußten davon zurückgestellt werden rund 120.000 Mann, der Gestellung entzogen haben sich rund 48.000 Mann. Der ersten Kategorie wurden überwiesen rund 128.000 Mann, von denen rund 100.000 Mann zu den Fahnen einberufen wurden. Der zweiten Kategorie wurden 29.000 Mann zugewiesen, von denen jedoch nur 17.000 Mann eine kurze militärische Ausbildung erhalten. Die Zahl der Analphabeten hat sich vermindert, beträgt aber immerhin noch die stattliche Zahl von 31 1/2 % aller Ausgehobenen. Die Gesamtkosten für die Aushebung beziffern sich auf 1.854.000 Lire, von diesen tragen die Gemeinden und das Ministerium des Innern 690.000 Lire; der Gesamtrest geht zu Lasten des Kriegsministeriums.

**England.** Am 9. Januar 1911 tritt die regelmäßige Konferenz von Generalstabsoffizieren im Staff College (Generalstabsakademie) zusammen, die über allgemeine militärische Ausbildungsfragen sowie über vorgeschlagene Abänderungen der verschiedenen Exerzier-Reglemente beschließt.

Milit.-Wochenbl.

**England.** Automobile bei den englischen Manövern. England hat schon im Burenkriege gute Erfahrungen mit dem automobilen Transport gemacht, und obwohl die Wegverhältnisse dort nicht besonders günstig waren, hat sich die englische Heeresverwaltung doch von dem Nutzen dieser Transporte überzeugen können. Das Beispiel der kontinentalen Mächte hat dann natürlich auch anregend gewirkt, und so ist nun die englische Heeresverwaltung bemüht, sich einen Kraftlastwagenpark zu schaffen, der den militärischen Ansprüchen genügt. Freilich zu einer solchen Entwicklung wie in Deutschland und in Frankreich ist man in England noch nicht gelangt, glaubt es auch in der Sicherheit, den der große Wassergraben und die starke Flotte gewährt, nicht nötig zu haben. Doch hat England andererseits immer auch die Kriegführung in den Kolonien zu berücksichtigen, wo es unter den Bedingungen der kontinentalen Heere zu kämpfen hat.

Armeebblatt.

**Norwegen.** Die im vorigen Jahre beschlossene Neuorganisation des Heeres ist nunmehr zum Abschlusse gelangt; künftighin wird dasselbe aus sechs kombinierten Brigaden bestehen. Den Kommandeuren dieser sind gleichzeitig alle in ihrem Befehlsbereiche liegenden Befestigungen unterstellt. Die Stärke der Brigaden ist ungleich, die im westlichen Norwegen liegende 3. und 4. Brigade sind schwächer als die übrigen, weil dies der am wenigsten exponierte Teil des Landes ist. Diese beiden Brigaden zählen, die eine sechs, die andere sieben Bataillone Infanterie, sie haben weder Kavallerie, noch Feldartillerie und Genie, nur eine Gebirgsbatterie. Die 1., 2., 5. und 6. Brigade sind stark: je drei Regimenter Infanterie, zur 6. gehört außerdem noch ein selbständiges Bataillon. Die Infanterie zählt 16 Regimenter zu 3 Bataillone, 2 selbständige Bataillone nebst 16 Maschinengewehrabteilungen, die Cadres für 16 aufzustellende Landwehrregimenter, ferner 6 Unteroffiziersschulen, jede Brigade eine mit dreijährigem Kursus. Die Kavallerie besteht aus 21 Schwadronen nebst 5 Maschinengewehrabteilungen. Die Feldartillerie besteht aus 3 Feldartillerieregimentern, einem Bataillon Positionsartillerie und 3 Gebirgsbatterien. Die Feldartillerie zählt 27 Batterien à 4 Geschütze, desgleichen die Gebirgsbatterien. Die Positions- oder schwere Artillerie des Feldheeres führt die 12 cm Haubitzen und 10,5 cm Geschütze. Die vier bestehenden Festungsartilleriebataillone, sowie die gesamten Küstenbefestigungen sind einem Generalinspektor unterstellt. Ferner existieren je vier Genie- und Trainbataillone. Die fünf ersten Infanterie-Bri-